

Wer im Segen sät

Predigt aus 2. Korinther 9

im Gottesdienst am 2. Januar 2005

im Basler Münster

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Jesaja 55,3 - 11

Von dem Dienst, der für die Heiligen geschieht, brauche ich euch nicht zu schreiben. Denn ich weiß von eurem guten Willen, den ich an euch rühme bei denen aus Mazedonien, wenn ich sage: Achaja ist schon voriges Jahr bereit gewesen! Und euer Beispiel hat die meisten angespornt.

Ich habe aber die Brüder gesandt, damit nicht unser Rühmen über euch zunichte werde in diesem Stück und damit ihr vorbereitet seid, wie ich von euch gesagt habe, dass nicht, wenn die aus Mazedonien mit mir kommen und euch nicht vorbereitet finden, wir, um nicht zu sagen: ihr, zuschanden werden mit dieser unsrer Zuversicht. So habe ich es nun für nötig angesehen, die Brüder zu ermahnen, dass sie voranzögen zu euch, um die von euch angekündigte Segensgabe vorher fertig zu machen, sodass sie bereitliegt als eine Gabe des Segens und nicht des Geizes.

Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht (Psalm 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit.

So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfachheit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott.

Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken.

Denn für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und über der Einfachheit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

2. Korinther 9

I

Liebe Gemeinde!

im vergangenen Jahr 2004 haben zwei grosse Ereignisse Menschen aus allen Nationen zusammengeführt. Im Sommer waren die Olympischen Spiele in Athen – und jetzt am Stephanstag hat die schreckliche Flutkatastrophe in Asien die Welt erschüttert. Beide Male sind sich die Menschen nahe gekommen, das eine Mal in der Freude über menschliche Leistungskraft und Schönheit, das andere Mal im Leiden an der menschlichen Ohnmacht und Not. Und beide Male ist viel Geld geflossen. Die Olympischen Spiele haben zwischen vier und fünf Milliarden Schweizerfranken gekostet; und wie man hört wird wohl noch mehr Geld zusammenkommen, um den Opfern der Flutkatastrophe zu helfen.

Wir Menschen können uns finden und, wo es um das ganz Elementare geht, in der Freude an der Bewegung und am Kampf um Rang und Zahl, aber auch im Leiden, wenn uns der Tod alle gleich

macht. Da erwachen die einfachen, urtümlichen Kräfte des Menschseins und lassen unerwartet und wohltuend die Menschen einander nahe kommen. Wenn wir nichts anderes mehr sind als nur Menschen, können die ursprünglichen Quellen der Liebe und Güte hervorbrechen. Und so fließen jetzt die Spendengelder. Erschüttert von den schrecklichen Bildern und Berichten öffnen sich die Herzen und die Hände greifen zum Portemonnaie oder zur Kreditkarte – und um jeden Franken, liebe Gemeinde, wird man froh sein, wenn in den nächsten Monaten und Jahren die vielen Menschen wieder eine Lebensgrundlage und Zukunft bekommen sollen! Es ist eigentümlich, dass es so sein muss, aber es ist so: Es muss etwas Besonderes geschehen, damit wir Menschen uns nahe kommen. Manchmal darf es etwas besonders Schönes sein, oft aber muss etwas besonders Schlimmes geschehen, damit wir uns finden von Mensch zu Mensch.

II

Um so erstaunlicher ist es, wie Paulus die Geldsammlung in seiner korinthischen Gemeinde begründet und durchführt. Auch Paulus sammelt Geld, auch er will mit diesem Geld Menschen in einer Not helfen, und noch mehr will auch er durch diese Aktion Menschen einander nahe bringen. Aber merkwürdig: Er spricht nicht viel von der Not, die er mit dem gesammelten Geld beheben will. Wenn es ihm darum gehen würde, möglichst viel Geld zu sammeln, müsste man sagen, dass Paulus ungeschickt vorgeht. Alle Hilfsorganisationen wissen: *Jetzt* muss das Leiden der Menschen zu Herzen gehen, *jetzt* müssen die Gelder zusammenkommen. Die gesammelten Gelder einsetzen und ausgeben, das ist dann die schwere und schwierige Aufgabe der nächsten Monate und Jahre. Aber in ein, zwei Jahren kann man für diese Sache kein grosses Geld mehr zusammenbringen. Jetzt muss man die Not mit aufwühlenden Bildern schildern und das nötige Geld sammeln.

Paulus aber tut nichts dergleichen. Er will Geld für die Armen in Jerusalem, aber verwendet kein Wort darauf, das Leiden dieser Menschen auszumalen. Im Gegenteil, er formuliert ganz anders: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“, schreibt er (man könnte auch übersetzen: einen „heiteren“ Geber, einen Spender mit einem leichten Herz). Das ist etwas anderes als die Geldsammlungen jetzt. Jetzt geben wir alle auch, und geben hoffentlich grosszügig und gern. Aber wir tun es doch mit einem schweren Herzen, betroffen, hilflos, traurig, nicht heiter. Und so spüren wir den Unterschied: dem Apostel geht es nicht um eine Katastrophenhilfe. Es geht ihm um einen alltäglichen Austausch, um eine Anteilnahme im gewöhnlichen Leben. Und da sagen alle professionellen Helfer: Das ist viel schwerer, da die Menschen mitzubekommen! Die Armen in Jerusalem können überleben auch ohne die gesammelten Gelder. Paulus sagt es nicht anders. Es geht ihm nicht darum, eine schreiende Not ein bisschen zu lindern, sondern viel unspektakulärer und nachhaltiger darum, dass Menschen über die Grenzen der Nationen hinweg Anteil nehmen an ihrem Ergehen, und dass sie einen Ausgleich schaffen unter sich, weil sie sich auch persönlich näher kommen wollen. Es geht ihm darum, dass sie sich etwas schenken, weil ihnen allen viel geschenkt ist.

Das ist die Zielrichtung von allem, was Paulus schreibt: Er hat bei anderen von den Korinthern erzählt, und das hat bei diesen anderen einen guten Willen und die entsprechende Aktivität ausgelöst, und die Tatsache, dass Geld gesammelt wird, weckt wiederum bei den Menschen in Jerusalem Freude und den Wunsch, den Gebern nahe zu sein, „sie sehnen sich nach euch“, schreibt Paulus. Und das alles hat ein liturgisches, ein gottesdienstliches Ziel: es bewirkt, wie Paulus sagt, dass viele Gott danken und ihn preisen und sich am Glauben der anderen erbauen und freuen.

Es geht also um viel mehr als um das Geld und die praktische Hilfe. Paulus bettet sein Anliegen ein in eine umfassende, grundlegende Sicht auf das ganze Leben. Es ist eine Sicht, die sehr real und nah am Leben ist. Unbewusst weiss jeder Wirtschaftsmann und jeder Forscher etwas davon. Und doch wird dieses Wissen kaum je in deutliche Worte gefasst, vor allem im städtischen Leben nicht. Paulus schreibt: Wer da kärglich sät (man könnte auch übersetzen: wer sich und sein Gut schon beim Säen, wer sparen will und den Samen nicht aus der Hand gibt), der wird auch kärglich ernten. Wer aber im Segen sät, der wird auch im Segen ernten.

Paulus stellt seine Leser in die grossen, grundlegenden biblischen Zusammenhänge hinein. Jesus hat sein ganzes Wirken verglichen mit einem Säen, ja, er hat gesagt, dass er selber das Weizenkorn ist, das in die Erde fallen und sterben muss, damit es seine Frucht bringt (Johannes 12,24). Und der Psalm 126 formuliert das rätselhafte, wunderschöne Wort, dass diejenigen, die mit Tränen säen, mit Freuden ernten werden. Und Paulus selber hat unser ganzes Leben verglichen mit einem Saatkorn. In dem mächtigen, weit gespannten 15. Kapitel seines 1. Korintherbriefes, in dem er seine Gemeinde zurückruft in den Glauben an die Auferstehung der Toten, hat Paulus die Worte geprägt:

„Es wird gesät verweslich, und es wird auferstehen unverweslich;
es wird gesät in Unehre, und es wird auferstehen in Herrlichkeit;
es wird gesät in Schwachheit, und es wird auferstehen in Kraft;
es wird gesät ein natürlicher Leib, und es wird auferstehen ein geistlicher Leib.“

Unser ganzes Leben gesehen in der Perspektive dessen, was aus ihm werden soll, wenn die Zeit vergangen ist und ein ewig neues Jahr anbricht! Unsere ganze Person, alles was wir tun, ein Saatkorn – ein Saatkorn, das ich verlieren und das aufbrechen muss, damit es fruchtbar wird. Und zu diesem unserem Leben, zu dieser unserer Person, sagt Paulus jetzt nüchtern, gehört auch unser Geld. Und da gibt es auch diesen Zusammenhang: Wer wenig einsetzt und knausrig und nur berechnend aus der Hand gibt, der wird auch nur wenig ernten.

Paulus geht es nicht nur darum, Geld zu sammeln und eine Not zu lindern. Er hat ein gottesdienstliches Ziel. Er will, dass seine Gemeinden etwas einsetzen, das dann auf ewig Frucht trägt. Er will, dass sie sich gegenseitig bestärken, ermutigen und trösten, so dass sie hier und dort reich werden in ihrer Liebe und in ihrem Gotteslob.

Das aber, meint Paulus, fordert die ganze Person, und dazu muss auch Geld fliessen und eine entsprechende Sammelaktion organisiert werden. Dabei ist ganz wichtig: Es darf kein Zwang sein! Es sollen nicht Steuergelder sein! Es soll freiwillig, aus einem guten, eigenen Vorsatz heraus geschehen.

Und es ist ja doch tatsächlich so, liebe Gemeinde: Es tut uns gut, wenn wir hie und da etwas machen über das hinaus, was der Beruf und die Familie und der Staat von uns fordern. Solche besonderen, freiwilligen Aktionen tun uns gut! Sie lassen uns etwas spüren von der Freiheit des Geistes. Sie öffnen den Horizont und geben uns Anteil an anderen Lebensumständen als denen, die wir schon kennen. Viele sind darum trotz allem gerne einmal in einem Organisationskomitee, oder lassen sich brauchen in einem Vorstand, oder tragen etwas bei zu einer Sammelaktion. Es war zum Beispiel schön, von einem Kollegen zu hören, dass die jungen Menschen in seiner Gemeinde spontan im Pfarrhaus aufgetaucht sind und sich mit viel Engagement an eine Sammlung für die Flutopfer gemacht haben.

Wir sind etwas älter als diese jungen Menschen und wissen: Das Geld zusammen zu bringen ist eines. Aber leider erwacht in einer Notsituation nicht nur Hilfsbereitschaft. Es regt sich auch die Profitsucht. In vielen verwüsteten Dörfern braucht es jetzt die Armee, nicht um die Opfer zu bergen, sondern um die zerstörten Häuser vor Plünderern zu bewahren. Und später, beim Aufbau, wird es nicht nur viele praktische und soziale Probleme zu lösen geben. Es wird auch darum gehen, wie viel Bestechungsgelder man bezahlen muss, bevor man helfen darf. All dieses Hässliche ist auch dem Apostel Paulus bewusst. Darum sorgt er dafür, dass die Sammlung gut kontrolliert wird, und macht deutlich, dass alles an den Personen liegt, ob sie redlich und vertrauenswürdig sind. Und er lässt uns auch spüren, dass es bei der Sammlung nicht nur darum geht, effektiv zu sein, sondern dass es einfach auch gut ist, wenn etwas getan wird, wenn Bewegung in die Sache kommt und es Anlass und Ansporn zum tätigen Dabeisein gibt.

III

Liebe Gemeinde!

Es ist, denke ich, ein Unglück und verhindert viel Gutes, dass die grossen Kirchen der Schweiz bei ihren Geldsammlungen und Hilfsaktionen kaum mehr vor Augen haben, was Paulus hier schreibt, und dass wir auch in unserem gottesdienstlichen Zusammensein nur wenig von diesem Anliegen mit uns tragen. Ich denke, auch selbstkritisch gegen mich selber gerichtet, dass es zu

einer guten theologischen Lehre und einer rechten gemeindlichen Gemeinschaft gehört, dass wir uns auch persönlich um das Kollektengeld kümmern und um den Austausch mit anderen Gemeinden, der dadurch möglich wird. Paulus jedenfalls schreibt zwar, dass er zu dieser Sache nichts schreiben müsse – aber er verwendet dann doch ganze zwei Kapitel auf dieses Thema. Auch unsere Gemeinde hätte es nötig, dass sie persönlich Anteil nehmen kann am Glauben und Leiden von Menschen an anderen Orten, und zu diesem Zweck ist eine Geldsammlung wohl fast das einzige reale Mittel. Es ist darum gut, dass unser Organist am kommenden Sonntag ein Benefizkonzert spielt, es ist gut, dass es in der Münstergemeinde den Freundeskreis für missionarische Einsätze gibt, und dass wir unter uns Daniel und Reni Rüegg haben, die sich auf einen missionarischen Dienst in den Philippinen vorbereiten. Und es wäre gut, wenn wir wieder einmal verbunden würden durch ein gemeinsames Unternehmen mit dem praktischen Zweck einer Geldsammlung für andere. Das verleiht dem Glauben eine persönliche Erfüllung und stärkt gegenseitig die Dankbarkeit, und ohne das wird der Glaube gern abstrakt und dünn, trocken und leblos.

Damit dies aber möglich wird, müssen auch unsere Hilfswerke und Missionsgesellschaften wieder etwas aufnehmen von dem, was der Apostel schreibt. Es ist sicher nötig, dass diese Werke professionell geleitet werden und mit einem Stab von sachverständigen Leuten ihren Dienst möglichst wirksam ausrichten. Aber der Apostel sagt nicht: einen wirksamen Helfer hat Gott lieb; oder: ein problembewusster Krisenstab erweckt Gottes Wohlgefallen. In dem, was Gott unter uns schaffen und werden lassen und am Schluss einmal ernten will, gibt es bei allem Ernst auch etwas Freundliches, eine kindliche Hoffnung und Fröhlichkeit. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!, schreibt der Apostel, und macht so klar, dass ein kirchliches Hilfswerk und eine Missionsgesellschaft so auftreten soll, dass es den Menschen auch wirklich Freude machen kann, etwas beizutragen zu ihrem Wirken.

Dazu, das formuliert Paulus klar, muss zweierlei geschehen: Das gesammelte Geld darf nicht nur dazu dienen, einer Not abzuhelfen. Das auch! Aber es muss auf etwas Weitergehendes zielen. Es muss eine liturgische Absicht darin liegen: Das Geld soll dazu dienen, dass am Ende viele Gott loben und ihm danken für diese Gabe. Es muss also immer auch ein Wort bei der Gabe dabei sein, ein Wort, das Glauben und Dankbarkeit schafft. Ein Wort auch, das das Risiko eingeht, etwas Vorfindliches, bestimmte Menschen (wie die Gemeinde in Korinth) zu einem Inhalt der göttlichen Botschaft zu machen. Wir hören es aus den Formulierungen des Apostels: Er ist unruhig, ob er zu weit gegangen ist, als er die korinthische Gemeinde zu einem Teil seiner Verkündigung gemacht hat. Aber dadurch, dass er in seiner Predigt ein irdisches Geschehen direkt mit dem Wirken Gottes identifiziert, erhalten seine Worte auch eine direkte irdische Wirkung und Verbindlichkeit.

Das Zweite: Es muss bei diesem Geldsammeln eine persönliche Anteilnahme möglich sein. In das nötige Sachwissen muss sich immer auch wieder ein laienhafter Übereifer mischen dürfen.

Es ist nicht eine Nebensache, es ist eine Überlebensfrage für unsere Kirchen, sagt uns heute der Apostel, wie wir mit diesen praktischen Fragen, wie wir mit unseren Kollekten umgehen. Auch jetzt: Es ist tröstlich, wenn die Not viel Hilfsbereitschaft weckt und die Menschen aus vielen Nationen zusammenführt. Und es ist viel wert, sehr viel, dass die Kirchen in den Notgebieten über ein ganzes Netz von Kontakten und über eine bewährte Infrastruktur verfügen, so dass die Hilfsmittel wirksam verteilt werden können. Die kirchlichen Hilfswerke verdienen darum unsere ganze Unterstützung. Aber bei all dem ist es noch wichtiger, dass mit den Geldern auch ein Wort der Anteilnahme und der Hoffnung auf den Weg geschickt wird, und dass wir selber das nicht nur „erledigen“, sondern beteiligt sind mit unserem persönlichen Gedenken und unserer Fürbitte.

Und dies nicht nur spärlich und karg. Aber auch nicht möglichst maximal, quantitativ möglichst hochgreifend! Im *Segen* soll die Gabe gesät werden, und das heisst immer auch: mit Mass, umgrenzt, von Gott behütet und wirksam gemacht. Dann, das verspricht uns der Apostel heute, sollen wir auch die Frucht ernten dürfen im Segen. Amen.